

sucht. Was dem hohen Herrn gegel
unterbrochen konnte nahm er für
sich, den Rest schmiss er mit samt der
Kiste zum Fenster hinaus in den
Schnee. Ein kurzes „Danke“ Alby hob alles
auf und machte sich entfernen. Da
brüllte aber auch schon ein Blockältester
der dicht am Fenster stand mit
einem Korb. Hier mußte jeder etwas
hineinschmeissen angeblich für die
jungen die keine Pakete erhielten. Über-
mützlich ließ Alby etwas hinein-
fallen. Er kannte diese Methoden.
Er mußte ganz genau das kenne von
den ausgehungerten Häftlinge
etwas erhasche. Die Lagerverwaltung,
wovon viele die 55 Leute überbrumpften
am Eadschlag und Raub kitzten
sich auch das Weiss brot und Kuchen
auf.

42
War ein Tag mal gut vorbeigegangen
so war es denn ganz gewiß daß
jemand beim Appell fehlte. Die von
der Arbeit abmüden Häftlinge mußten
dann am Platz stehen bis derselbe
widergefunden oder festgestellt war
daß er die Postenkette durchschritten
hatte. Nicht selten dauerte das dann
bis Mitternacht oder noch länger. Kapo-
Vorarbeiter und Blockälteste mußten
unter Aufsicht der SS den Vermißten
suchen.

Größtenteils waren es Russen die sich
irgendwo ins Gebüsch versteckt hatten
zum Schlafen und beim Einrücken
nicht aufgeweckt war. Das Angst
vor den Hieben die ihnen drohten
magte er nicht einzeln ins Lager ein-
zutreten. Manche versteckte sich in
einem Wasserabfluß und wollte

lieber dem Hungertod sterben als der
im drohenden Sturz entgegen zu gehen.

Ober das Lagerbereich war zu klein auf
daß sie unentdeckt bleiben konnten.

Währenddessen hoben die wohnsinnig
45 auf dem Appellplatz herum und
hießen ihre Tute an den stramm-
stehenden Häftlingen aus.

Stunde um Stunde verging dann
und viele wurden vom Appell Platz
getragen um nie wieder zurück zu kehren.

Stramm stehen war schlimmer als
arbeiten. Wenn sie dann von
Müdigkeit fast umfielen kam der
Befehl "Singen". Der Kapellmeister
erklimmte den hohen Sandhaufen
der zu Speisiezwecken am Tor lag und
bald schallte es, drei, vier übers Lager.
Alles sang aus Leibeskräften. Jeder
wußte, daß wenn der Gesang nicht

klappen Härte, noch Strafoxerzieren auf
der Tagesordnung sei. Es waren alles
Leider die spezial für Buchenwald
komponiert waren. Müde vor Hunger
und Arbeit, starr vor Kälte, da
größtenteils die Mäntel bei diesem
Manöver ausgezogen und vor sich
hingelegt werden mussten, hallten
dann die Stimmen der Ornen
stündelang im Hohl wieder. Auf
dem von Scheinwerfer erleuchteten Platz
kam man aus weiter Ferne die
Turmsender beobachten. Langsam
ging die Turmsender vorwärts. Eine
Erregtheit schien ihnen jeder dieser
Abende, Die Steckbrüdensuppe, auf
die sie sich den ganzen Tag so
gefreut hatten, stand im Block
seit sechs Uhr. Es kalt war sie in=
zwischen geworden. Mancher wird

43

sich morgen wieder über Magenschmerzen
beklagen, denn kalte Steckrübensuppe
stillt den Hunger nicht, sie bringt dich
nur dem Tod etwas näher. Und obel
war der Hunger derart groß dass nie-
mand drauf verzichten konnte.

Sobald der Verlorene wiedergepfunden
war, wurde der Prügelbock auf dem Land
haufen aufgestellt und der Dime drauf
gespannt. Rundum stockfinstere
Nacht, nur der Olympplatz im grellen
Scheinwerferlicht, war das fürchterlich
anzusehen. Zehntausend Augenpaare
sahen gespannt auf den Bock. Obchon
alle acht Tage einmal Auszahlung
war, sahen sie doch immer mit
Schrecken und Stauern auf das
Kommande. Im Lichte konnte man
die köhmisck lächelnden 55-Fürzen
ganz erkennen. Ein mehrmütiges

Stöhnen könnte jetzt über die regungs-
lose Menge. Der Unglückliche gönnte
diesem Bestien die Freude nicht laut
aufzuschreien. Trotzdem Blut an
seinem verkümmerten Körper herunter
rieselte, biß er auf die Zähne um
jedes Flecken zu vermeiden. Wilde Thiere
der 55 dröhnten dazwischen. Dreißig
und oft mehr Thiere krochen den Un-
glücklichen der sonst nicht verbrochen
hätten als dem Drang seiner inner-
sten Gefühle nach der Freiheit folgen
geliebt. Dem Drang den jebes Leben
wesen in sich hat, und zu Grunde
geht wenn er ihm nicht folgen
kann. Sind Menschen heute
weniger als Tiere? Wäre es nicht
besser die Menschheit wäre nicht
so weit fortgeschritten! Sie wäre bei
einer niedrig stehenden Kultur ge-

44

blieben, und hätte dabei die Menschenrechte respectirt.

Dann, nicht mehr fähig sich zu erheben, wurde er losgehunden und vom Bock gezogen. Noch ein Fußtritt, daß er vom Landhaußen herunterrollte, dann blieb er unten liegen. Hatte er gute Kameraden so nahmen diese ihn mit nachdem alles abbrechen schickte und die 55 verschwinden waren. Außerdemfalls blieb er liegen und mußte, wenn er konnte alleine seinen Block aufsuchen. Bald war die kalte Rübensuppe aufgegessen und alles lag in süßem Schlaf aus dem sie nur allzu bald durch die schrille Pfeife aufgeweckt wurden. Der Winter war indessen ziemlich vorgeschritten und die Hoffnung daß vielleicht für Weihnachten der Krieg zu Ende sei, hatten die drei längst

aufgegeben. Sie trösteten sich in
auf Ostern hofften. Jeden Abend
wurde alles Neue was im Lager
erzählt wurde, durchgesprochen. Von
zu Hause mußten sie längst nichts
mehr, denn seit drei Monaten hatten
sie Postsperrung.

(45)
Vor es auch schwer das Leben in
diesem Land zu fristen, so gewöhnte
man sich doch daran und bei der
großen Abwechslung die jeder Tag
bot dachte man sehr wenig an zu
hause. In den Weihnachtsferien aber
stieg eine furchtbare Sehnsucht in
ihren Herzen auf. Die erste Weihnacht
hinter Stachelbrot. Die ganze hielten
sie an diesem Tag gearbeitet um
alle Wehmut zu vergessen. Aber die
55 Leute waren frei und mit ihnen
mußte alles im Lager bleiben.

Die eisene Schmere kroch auf ihrem
und sehnüchtig gingen ihre Blicke
nach Westen. Da saß jetzt eine Mutter
und ein Vater beim Weihnachtsbaum.
Die Gochmister stiegen runter und
sahen mit fragenden Blicken beide an.
"Warum singst du nicht wie alle Jahre
Weihnachtslieder mit uns? Warum
glänzen ihre Augen so feucht?" "Ja, auch
zu Hause war die Weihnachtsstimmung
krübe. Früher waren immer alle zu-
sammen für dieses Fest. Als Kinder
freuten sie sich schon monatelang
vorbereit auf den holden Christbaum.
Heute dürfen sie nicht mal mit
einer Karte grüßen. Früher war es
ein Fest, heute bereitet dieser Tag ihnen
einen unausstehlichen Schmerz, und
damals wie heute schallt durch
die ganze Welt das,, Friede den

46

Menschen auf Erden. Wo bleibt der
Friede? Wie schrecklich solche Tage in
der Verhöhnung und wie kaum der
Mensch mit wenigen Zufrieden sein
wenn es ihm schlecht geht. Denn am
anderen Tag freuten sie sich kindisch
als sie wieder zur Arbeit durften.

Und nun war Ostern der nächste
Feiertag. Das dauerte noch eine
gewisse Zeit und vielleicht war es
dann anders. Jeden Tag rühten sie
weiter bei der furchtbarsten Kälte
von früh bis spät zur Arbeit als
ob sie in ihrem Leben nichts anderes
gemacht hätten. Die Musik die
beim Ein- und Ausrücken spielte
und sie im Anfang etwas heiter
empfinden war längst nerven-
zerreisend geworden. Der Musikzug
bestand aus etwa 25 Mann.

Sie trugen purpurne Hosen und blaue
Jacken mit silber Erassen. Diejenigen die
Stiefel dazu hatten sahen nach Buchen-
warter Geschmack anzusehen aus. Einige
sie aber Schuhe oder gar Holzpantinen
zu ihr Sporthose, kaum wirkte das
etwas ein bisschen komisch. Morgens
wenn sie noch halb schlafen vor
Schlaf bei finsterner Nacht zum
Merguappell gingen, hörten sie
schon die ohrenzerreißende Musik.
Während der Appell vorbei wieder Musik
beim Ausrücken der Arbeit kommanden.
Korrum hatte der „Bär“ Arbeitsschluss
verkündet hätte sie schon wieder
übers ganze Lagerbereich. Schmerzbecken
mit einem Stein, über ein jeder
abends mit ins Lager bringen
musste, rückten die Kolonnen im
Gleichschritt dieser Musik ein.

Hörte der Stein nicht die vorgeschriebene
Größe konnte der Träger eine unan-
genehme Überraschung am Tor erleben.
Oft wurden sie benützt um die
sumpfig, lehmigen Straßen im
Lager passierbar zu machen. Nicht
selten wurden sie überhaupt nicht
gebraucht. Dann wurde die jüdische
Fiederkammer andeutend angespannt,
und mit Schlägen und Fußtritt
wurden sie wieder aus dem Lager
geschafft. ~~Dann~~ Beim Abendopfer
wieder diese unaussprechliche Musik.
Auf Schritt und Tritt, Tag und
Nacht, selbst ohne daß man es
merkte, hatten die 55 Bestien eine
herabwürdigende, niederträchtige
Art und Weise ihre Inossen
manisch und sechisch zu Grunde
zu richten. In den wenigen Monaten

47

welche die drei Lusemburger hier verbercht
hatten, hatten sie also denken vergessen
Sie waren nur noch ein Spielball in
der Hand dieser Bauchiken. Sehr selten
geschah es dass ihr innerer Stolz sich
aufhäumte gegen die Schande die sie
hier erleben mussten. Sie konnten
sich kaum noch eine Vorstellung
machen was Freiheit war, sprachen
auch nie mehr von Entlassung. Sie
fanden sich dass sie ein „gutes“
Kommando hatten und nicht
den ganzen Krieg in Schmei und
Tuch waren.

Wie in Paris die Mode, so wechselte
auch hier die Strafmethode. Letzter
Winter wurden bei jedem Vergehen
die Bestrafen aufgehängt. Aber nicht
den Strick am Hals, nicht nicht. Wie
glücklich wären sie dann gewesen.

Die beiden Ohren wurden ihm am Rücken zusammen gebunden. Dann wurde der Gefesselte an einem Baum hochgezogen und mußte stundenlang hängen. Trotz der Schultergelenke, abgesehen von dem Fieber die er dabei erhielt, fürchtbar schmerzen läßt sich leicht vorstellen.

48
Dieses Jahr wurden sie alle mit zum Tor genommen. Dort mußten die Bestraften sich den ganzen Tag und manchmal noch die Nacht hinstellen. Jeder vorbeigehende 55 Mann mußte sein mögliches so um ihm diese Stunden zu verbiten. Fiel der Ohre vor Hunger und Müdigkeit in Ohnmacht wurde er mit einem Eimer kaltem Wasser zur Besinnung gebracht. Konnte er sich nicht mehr aufrecht halten, wurde